

11. IV. 1916

147

[Vorbereitung.] Nicht genug früh kann der Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft vorbereitet werden. Wenn auch zahllose Fragen erst nach Beendigung des Krieges der Lösung zugeführt werden, muß doch der Grund hiezu rechtzeitig durch ein möglichst umfangreiches Vorbereitungsmaterial gelegt werden. Von dem künftigen handelspolitischen Verhältnis zu unseren heutigen Gegnern zu sprechen, ist selbstverständlich verfrüht; befinden sich ja doch selbst die Besprechungen mit den Verbündeten, so weit sie überhaupt aufgenommen worden sind, erst in den Anfangsstadien. Ueber den Verlauf der Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands ist bereits berichtet worden. Von den Bundesgenossen auf dem Balkan hat die Türkei einen Zolltarif veröffentlicht, der hier einer Prüfung unterzogen wird. Für die österreichisch-ungarische Produktion ist es natürlich auch von Wichtigkeit, wie die staatsfinanzielle Ordnung in der Türkei vor sich gehen wird. Die Interessen sind verschieden, je nachdem Monopole oder Konsumsteuern in der Türkei eingeführt werden. In ersterem Falle sind die in Betracht kommenden Industrien der Monarchie daran interessiert, daß sie in entsprechendem Umfange an den Lieferungen teilnehmen, da die meisten Monopolartikel nur aus dem Ausland bezogen werden können. Sollte man sich in der Türkei für Konsumabgaben entscheiden, so würde die gleichmäßige Eingehung derselben bei inländischen und ausländischen Waren zu beanspruchen sein, damit nicht die Importstaaten Gefährdungen gegenüberstehen. Eine bedeutsame Rolle werden auch die staatlichen Lieferungen in der Türkei nach Beendigung des Krieges spielen, da sowohl für den Wiederaufbau der zerstörten Objekte als für den weiteren Kulturfortschritt große Bestellungen werden erfolgen müssen, in denen unsere leistungsfähige, auf den Geschmack und die Bedürfnisse der Türkei wohl eingerichtete Industrie eine Beteiligung anstreben wird. Mit Rumänien ist das bekannte Verkehrsabkommen getroffen worden, zu welchem noch Durchführungsbestimmungen zu erlassen sind. Dieselben dürften noch im Laufe dieses Monats perfekt werden. Da die Zufuhren nach Rumänien seit Kriegsbeginn nicht sehr bedeutend waren, werden die Lager ergänzt werden müssen und unserer Produktion bietet sich die Möglichkeit für die Ausfuhr von Luxuswaren. Der tägliche Bedarf und namentlich auch für Luxuswaren. Der Export ist auch dadurch erleichtert worden, daß der rumänische Käufer bei der dringenden Nachfrage und dem verhältnismäßig beschränkten Angebot sich damit bescheidet, wenn er zu halbwegs annehmbaren Preisen die Ware erhält. Denn die Preise sind in Rumänien selbst sehr in die Höhe gegangen, die Lebenshaltung einzelner Kreise hat sich durch den reichen Verdienst gehoben und der Rumäne wünscht, wenn sich die Mühe im Geschäfte gelohnt hat, auch einen Anteil an den Freuden des Lebens zu erhalten. In kurzem werden hier und in Bukarest Kommissionen tätig sein, man wird die gegenseitigen Bedürfnisse und Ausfuhrmöglichkeiten feststellen und es ist anzunehmen, daß sich dann ein recht gutes Geschäft entwickeln wird. Griechenland hatte bekanntlich alte Geschäftsverbindungen mit Österreich, welche namentlich zwischen dem Triester und dem griechischen Handel sehr regem waren und nach dem Kriege wieder aufleben werden. Mit Bulgarien sind in der letzten Zeit Vereinbarungen wegen des Bezuges einzelner Rohstoffe getroffen worden, der jedoch vorläufig keinen bedeutenden Umfang angenommen hat. Das künftige handelspolitische Verhältnis hat bisher wohl noch nicht den Gegenstand der Besprechungen gebildet. Serbien, das der Monarchie früher die größten politischen Schwierigkeiten bereitet hat, steht heute im Okkupationsgebiete unter der Fürsorge der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung. Die Aufgabe, den Bedarf der eroberten Landesteile sicherzustellen, ist eine sehr schwere, da aus einem verkleinerten Quellgebiet größere Territorien gespeist werden müssen. Allgemein wird gerühmt, mit welchem Geschick sich die Militärs in einen für sie ganz neuen administrativen Pflichtenkreis hineingefunden haben und mit welchem Scharfblick sie insbesondere die Mitarbeiter zum Teil aus den Reihen der Reserveoffiziere zu wählen gewußt haben. Die Probe bei der Ueberwindung von Schwierigkeiten in der Verwaltung war schon früher in Russisch-Polen zu machen, wo diese Aufgabe gleichfalls sehr gut gelöst worden ist. Heute müssen die Militärs in Russisch-Polen die Abgabe von Kartonseln nach anderen Gegenden Österreichs, den Export der Kohle an die Landstellen einerseits und den Bezug der für das Land notwendigen Artikel wie Zucker, Petroleum und anderer Waren regeln. Das Problem bleibt, stets den richtigen Mann an den richtigen Ort zu stellen. Es ist im großen und ganzen nach den Berichten, die aus dem Kreise der Bevölkerung in den okkupierten Gebieten kommen, überraschend gelungen.